

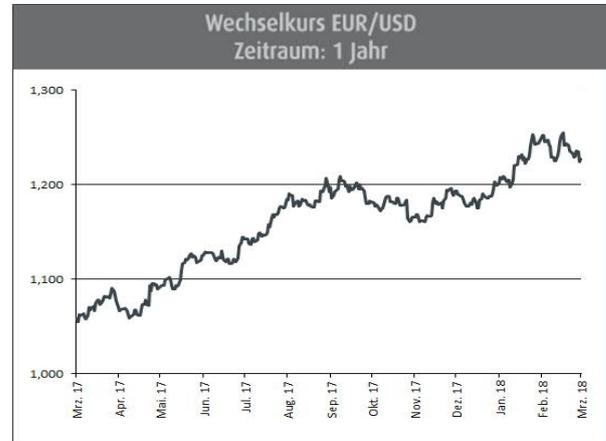
Amerikanischer Dollar (Stand: 05.03.2018)

Monatlicher Währungsbericht und Prognose unseres externen Analysten Thomas Neis¹

comdirect

Aktuelle Situation

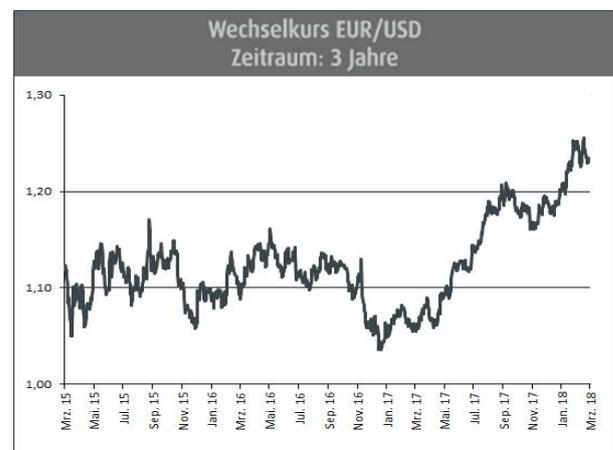
Ende Februar verkündete US-Präsident Donald Trump in einer offensichtlich mit den betreffenden Ministerien und Mitarbeitern nicht abgestimmten „Hauruck-Aktion“, dass er hohe Zölle für Stahl- und Aluminiumimporte einführen wolle. Diese Ankündigung brachte den Dollar zu allen großen Währungen weiter unter Druck. Anfang März legte der US-Präsident nach und verteidigte seine Politik mit harschen Worten. „Wenn ein Land (USA) viele Milliarden Dollar im Handel mit praktisch jedem Land verliert, mit dem es Geschäfte macht, dann sind Handelskriege gut – und einfach zu gewinnen“, schrieb er in dem Kurznachrichtendienst Twitter. Mit den Zöllen hofft Trump nun, der angeschlagenen US-Metallindustrie zu helfen, die hohe Erwartungen in den Bauunternehmer gesetzt hat. Viele Hersteller haben die Produktion wegen fehlender Nachfrage und zu hoher Kosten in den vergangenen Jahrzehnten stark zurückgefahren oder ganz aufgegeben. Das hat vor allem die Arbeiter getroffen: Waren im Boomjahr 1953 noch 650.000 US-Amerikaner in der Stahlindustrie beschäftigt, lag die Zahl zuletzt bei 142.000. In der Aluminiumbranche arbeiten derzeit noch knapp 160.000 Menschen. Die eigentlichen Ursachen für die Probleme liegen laut Experten weniger in der Konkurrenz aus dem Ausland, die Trump mit den Zöllen treffen will, sondern vor allem im technischen Fortschritt und in steigender Produktivität. Hinzu kommt, dass die USA derzeit viermal so viel Stahl und Aluminium importieren, wie sie exportieren. Bei einem Großteil dieser Importe handelt es sich aber um hochspezialisierte Produkte, nicht etwa um Stahlträger aus der Massenproduktion, wie sie in der Baubranche eingesetzt werden. Viele der Produkte können laut Branchenkennern nicht ohne weiteres in den USA hergestellt werden. Die EU hatte bereits Vergeltung angedroht, auch der US-Nachbar Kanada warnte vor



Gegenmaßnahmen. Experten fürchten nun eine Verschärfung des Handelskonfliktes, der vor allem auch die US-Verbraucher selbst treffen wird. Dieses umfasst übrigens auch schon die Auswirkungen von Trumps „Strafzöllen“. Da viele hochspezialisierte Stahlprodukte gar nicht in den USA hergestellt werden können, müssen diese weiterhin importiert werden. Die darauf zu leistenden Strafzölle zahlen dann aber nicht die im Ausland sitzenden Stahlproduzenten, sondern die Abnehmer in den USA. Der Nutzen der Strafzölle für die US-Wirtschaft ist also gering, der Preis der Entscheidung aber dafür möglicherweise sehr hoch. Die einzigen, die von den Strafzöllen eindeutig profitieren, sind einige wenige US-Stahlproduzenten. Und genau diese werden Donald Trump diesen Floh auch in das Ohr gesetzt haben.

Ausblick

Doch es gibt auch positive Signale aus der Wirtschaft. So hat sich die Stimmung der US-Verbraucher im Februar merklich aufgehellt. Der Konsumklimaindex der Universität von Michigan stieg zuletzt im Vergleich zum Vormonat um 4 Punkte auf 99,7 Zähler. Zuvor war der Indikator 3 Monate in Folge gefallen. Angesichts eines drohenden „Handelskrieges“ – zu dessen großen Verlierern auch die US-Wirtschaft und die US-Verbraucher zählen würden – rückt das aber eher in den Hintergrund. Hinzu kommt, dass sich die Wirtschaft innerhalb der Euro-Zone weiterhin wesentlich dynamischer zeigt als die in den USA. Vor diesem Hintergrund ist nicht davon auszugehen, dass sich das wirtschaftliche Kräfteverhältnis zwischen USA und Europa – das ja entscheidend für die Kursentwicklung des US-Dollars ist – kurzfristig verschieben wird. Kurzfristige Kurskorrekturen durch einsetzende Gewinnmitnahmen im Euro sind in den kommenden Wochen jedoch durchaus zu erwarten. Eine nachhaltige Erholung des US-Dollars ist vorerst dennoch nicht zu erwarten.



(Anmerkung: Die Darstellung der Kurs-Charts erfolgt in der am Devisenmarkt üblichen „Mengennotiz“. Ein Rückgang dieser Notierung bedeutet, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert zunimmt. Ein Anstieg der Notierung bedeutet hingegen, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert einbüßt.)

1 - Quelle: Thomas Neis, Dipl.-Bankbetriebswirt mit Analysten-Diplom der International Federation of Technical Analysts (IFTA). comdirect hält diese Quelle für zuverlässig. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben können weder comdirect noch Thomas Neis Gewährleistung übernehmen.